

Denkwürdige "Saurer"-Fahrt nach Polen im Kalten Krieg

Autor(en): **Züger, Hedy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gazette / Oldtimer Club Saurer**

Band (Jahr): - **(2022)**

Heft 124

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1037356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denkwürdige «Saurer»-Fahrt nach Polen im Kalten Krieg

Text: Hedy Züger

1982 begleitete die Autorin einen Hilfskonvoi nach Polen. Sie fuhr mit einem Visum als «Hausfrau» in einem Lastwagen Marke Saurer mit.

Vor 40 Jahren bot Polen, Mitglied der Sowjetunion, ähnlichen Gesprächsstoff wie derzeit die Ukraine. Die russische Armee war einmarschiert und überwachte das Leben der nicht unbedingt kommunistischfreundlichen Nation auf Schritt und Tritt. Man hörte und las in der Schweiz, dass die Menschen darben, weil sich die «Freunde» alles nahmen, was ihnen passte. Die Reaktion glasklar: Westeuropa reagierte mit umfangreicher Hilfe.

Zeitung wurde aktiv

In Arbon erkundigte sich die Gattin von Gemeindeammann J. Staub – heute wäre das der Stadtpräsident – wohin sie eine Spende senden könnte. Worauf Redaktion und Verlag der damaligen Schweizerischen Bodenseezeitung (SBZ) beschlossen, gleich selber eine Hilfsaktion zu starten. Bei der TKB wurde ein Spendenkonto eröffnet, Einzahlungsscheine gedruckt und in die ganze Ausgabe eingelegt.

Hilfsbereite Ostschweizer

In kürzester Zeit kamen 60'000 Franken zusammen. Ebenso gut funktionierten die Frauengemeinschaften und der Gemeinnützige Frauenverein, sofort sammelten sie Kleider und viel nützliches Material. Jakob Züllig von der Arbonia Forster-Gruppe sowie die Migros Ost-

schweiz stellten gratis je einen Lkw für den Transport nach Polen zur Verfügung.

Von der AFG wurde ein Saurer-Fahrzeug bereitgestellt und bei Sais Horn mit Oel und weiteren Nahrungsmitteln beladen. Ähnlich beteiligte sich der Lastenzug der Migros. Auf Anraten der Caritas, die in die Organisation einbezogen wurde, schlossen sich die beiden «Arboner» Lkw aus Sicherheitsgründen ihrem Konvoi an. Alle denkbaren Marken waren da vertreten. Perfekt bewährte sich der Saurer. Chauffeur Fritz Büchler hielt zudem das Innere des Wagens blitzsauber.

Erpressung nicht gelungen

Ich begleitete die Reise, um anschliessend darüber zu berichten. Wir waren zweimal Tag und Nacht unterwegs, erlebten Erfreuliches und bedrückend Unangenehmes. In Bratislava, in der Nähe von Wien, schikanierte uns die tschechoslowakische Zollchefin, sie liess uns viele Stunden lang ausharren. Weil ein Begleitpapier fehlte, wollte sie 300 Dollars erpressen. Der fehlende Zettel kam wundersam zum Vorschein und sie erhielt nicht einmal die 20 Dollars, die ich ihr angeboten hatte. An diesem Zollamt wurde auch die für den Transit vom Schweizer Zoll plombierte Türe aufgerissen; ein Lehrling musste unter dem Dach auf der Ladung nach hinten kriechen. Kritisiert wurde am Saurer, dass der Fahrersitz nicht aufklappbar sei. Menschen schmuggel aufdecken?

Menschlich achtsam

Vor dem Übertritt nach Polen verhielt

sich ein tschechischer Zollbeamter ganz anders, er drückte beim Visum der «Hausfrau» – Journalisten war es auf russische Order verboten, nach Polen einzureisen – ein Auge zu. Unterwegs auf polnischen Strassen mussten immer wieder russische Kontrollposten passiert, Pass und Wagenpapiere gezeigt werden. Für «Problemfälle» hatte ich Zigaretten dabei. Am Zoll in Bratislava patrouillierte ein slowakischer Wachsoldat, der heute auch 40 Jahre älter ist, neben dem CH-Saurer. Erinnert er sich vielleicht? Ihm fiel aus der Saurer-Kabine ein «Päckli» gezielt vor die Füsse. Ohne dass dies vom militärischen Kontrollturm aus beobachtet werden konnte, hob er es auf.

Gegen Ende des Transits durch Tschechien übernachteten alle Chauffeure in einem Gasthof. Beim Nachtessen setzte sich ein «Einheimischer» dazu, er verstand deutsch, sagte aber fast nichts. Beim Frühstück war er schon wieder da und hörte zu: ein Spitzel. Verblüfft verstanden wir auch bald, wieso unser Visum so viele Fotos benötigt hatte: Je eines blieb beim Einreisezollamt, das andere wurde mit einem schnelleren Fahrzeug direkt zum gesetzten Ausreisezollamt spediert – wir wurden erwartet. Man widmete uns einige Aufmerksamkeit und wir atmeten nach dem Grenzübertritt auf.

«Ich bin der, den Ihr sucht»

Schlag Mitternacht traf unser Saurer nach langer Fahrt beim polnischen Bischofssitz in Kattowitz ein. Als wir uns für die restliche Nacht in der Fahrerkabine

einrichten wollten, klopfte es ans Fenster. Da stand der Chef des bischöflichen Hauses, der sagte: «Ich bin der, den Ihr sucht, wir halten Tee, warmes Essen und Schlafgelegenheiten für Euch bereit.» Dankbar nahmen wir an.

Früh ging es anderntags nach Lodz weiter, wo Studenten im Hof des Priesterseminars die vielen Tonnen Esswaren ausluden, auf Privatfahrzeuge umluden und sofort verteilten. Wir beiden Arboner wurden zu einem einfachen Mittagessen an den Tisch der Professoren eingeladen. Kurz hielten wir auf der

Rückfahrt bei der Kirche von Tschenstochau an. Ich drückte einer Klosterfrau Dollarnoten in die Hand – sie antwortete mit einem Biigeli Heiligenbilder der Madonna dieses berühmten Wallfahrtsortes. Es dürfte das einzige Mal gewesen sein, dass dort ein grosser Saurer aus Arbon anhielt.

Russische Soldaten als Helfer

Einer der Lastenzüge aus unserem Konvoi, die andere Ziele anfuhr, hatte irgendwann eine Panne. Am Migros-Fahrzeug war zwischen Zugfahrzeug und Anhänger der Deichsel gebrochen.

Der Fahrer rapportierte später dankbar, dass der Bruch von russischen Soldaten geflickt worden sei: Gute Menschen gibt es überall und diese helfen gern, sogar in einem System von Angst und Unterdrückung.

Ohne Manko, ohne Kratzer kehrte der Saurer Ende dieser Woche nach Arbon zurück. Das Team an Bord, Chauffeur und Journalistin, mit tiefschürfenden Erlebnissen. Es war «Kalter Krieg». «Heisser Krieg» ist viel schlimmer.

Isaak Gröbli 1/3: Den Weg zur Stickerei geebnet

Forschungsarbeit: Heino Strobel

Artikel: Franz Welte, St.Galler Nachrichten vom 8.6.2022

Heino Strobel ist in die Archive gestiegen und hat Feldforschung betrieben. So hat er über den Erfinder der Schifflistickmaschine – Isaak Gröbli – so viel

neues und spannendes erforscht, dass wir diese Resultate in dieser und in den nächstend beiden Gazetten präsentieren. Der Anfang macht der folgende

Zeitungsartikel, welchen wir mit freundlicher Genehmigung des Autors Franz Welte und der St. Galler Nachrichten hier abdrucken dürfen.

Den Weg zur Stickereiblüte geebnet

Von Franz Welte

Isaak Gröbli, der die letzten 31 Jahre seines Lebens in Gossau verbrachte, wurde vor 200 Jahren geboren. Sein Leben ist geprägt von zahlreichen beruflichen Veränderungen und Rückschlägen. Dennoch gelang ihm eine Erfindung, welche die St.Galler Stickereiblüte erst richtig in Schwung brachte. Selbst konnte er wirtschaftlich davon kaum profitieren.

Schifflistickmaschine Isaak Gröbli wurde vor 200 Jahren in Oberuzwil als Sohn eines Schulmeisters, der im Nebenamt ein landwirtschaftliches Gut betreute, geboren. Das Einkommen eines Lehrers war damals sehr bescheiden, weshalb sich der Vater wie schon in früheren Jahren als Weber versuchte. Doch schon zwei Jahre später arbeitete er wieder als Schulmeister, diesmal in Niederuzwil, wo der junge Isaak zu seinem Vater in die Schule ging.

Unerfüllte Träume

Früh träumte Isaak davon, eines Tages Aufseher in einer Jacquard-Weberei zu werden. Zusammen mit zwei Kameraden machte sich der damals 18-Jährige zu Fuss auf nach Lyon, wo er seine Traumausbildung absolvieren wollte. Schon nach wenigen Monaten kehrte er aber wieder in seine Heimat zurück, weil die Geschäfte in Frankreich schlecht liefen. In Oberuzwil entstand eine Jacquard-Weberei, in der Gröbli seine erworbenen Kenntnisse gut einbringen konnte. 1848 starb sein Vater und Isaak übernahm mit seiner Mutter und den drei Geschwistern den hei-

und den drei Geschwistern den heimischen Hof samt Weberei. Er rüstete die Webstube mit acht Jacquard-Webstühlen ein und machte sich selbständig. 1847 wurde Isaak vom Militär aufgeboten, weil der Sonderbundkrieg ausgebrochen war. Als er im folgenden Jahr wieder nach Hause zurückkehrte, stellte er fest, dass die Weberei einige Einbussen erlitten hatte. Er verkaufte seine Webstühle und begann in Flawil für einen Fabrikanten als Webermeister zu arbeiten. Eine entscheidende Begebenheit in seinem Leben war die Besichtigung der Maschinenfabrik Rieter in Winterthur,